

**Kurt Luger, Rudi Renner (Hg.): Dialog der Kulturen.
Die multikulturelle Gesellschaft und ihre Medien**

Wien, St.Johann im Pongau: Österreichischer Kunst- und Kulturverlag 1994,
360 S., DM 59,70, ISBN 3-85437-053-9

Es gibt immer wieder von der Wissenschaft nicht ausreichend beachtete Felder. So ist es auch mit der „multikulturellen Gesellschaft und ihren Medien“. Diesem Faktum verdankt der vorliegende Band seine Existenz und Berechtigung. „Die Medien werden oft als ‘Brückenbauer zwischen den Kulturen’ bezeichnet. Aber werden sie dieser Rolle wirklich gerecht?“ („Vorwort“, S.9). Die Antwort auf die Frage der Herausgeber kann nach unser aller Erfahrung nicht positiv ausfallen - oder doch? Wer wollte bestreiten, daß auch Bücher Medien sind und daß uns manches Buch, sagen wir z.B. John Updikes Geschichten von unserem fiktiven USA-Zeitgenossen „Rabbit“ Armstrong, eine wahre Wunderbrücke mitten in die Alltagskultur einer Gesellschaft bauen kann. Von solchen Subtilitäten aber ist in diesem Sammelband meist nicht die Rede. Es geht um Politik und Wirtschaft, die Wissenschaft selbst, Sprache und nonverbale Kommunikation, Rollenverhalten, Normen und Werte, Geschlecht und Ethnozentrismus - eine wahrhaft globale Palette mit Problemen und Fragen zur Multikulturalität und den Medien. Die Latte für Ergebnisse wird hoch gelegt: Nicht nur theoretische kommunikationswissenschaftliche Klärungen werden erwartet, sondern auch direkte „Hilfe zur Überwindung von Kommunikationsbarrieren, die aufgrund kultureller Unterschiede geschaffen wurden bzw. werden“ (S.9). Ein-

fühlungsvermögen und Sensibilität sowie die Fähigkeit, über die eigenen kulturellen Grenzen hinauszublicken, sollen neue und andere Möglichkeiten zur Konfliktlösung eröffnen.

Der Band enthält 24 Beiträge, nach vier Themenkreisen gegliedert: zur Theorie einer interkulturellen Kommunikationswissenschaft; Interkulturalität, Multikulturalität, Transkulturalität; Medien-Marktplatz der Kulturen; Interkulturelles Lernen in der Mediengesellschaft. Gut sind die Beiträge dann, wenn sie sich in ein Paradigma einordnen, wissenschaftlich gesicherte Ansätze aufnehmen oder begrenzte Fragestellungen bearbeiten.

So stellt z.B. Rudi Renner „Materialien zur interkulturellen Forschung“ (S.66-83) vor, thematisiert gängige Konzepte von „Kultur“, bezieht „Kultur“ und „Kommunikation“ aufeinander, unterscheidet interkulturelle Kommunikation in neun „mikrokulturellen Bereichen“ und formuliert schließlich „Trainingsziele einer interkulturellen Lehre“ sowie die „Hauptthemen eines interkulturellen Lehrgangs“. Auf der Basis der begrifflichen Klärung nach vor allem us-amerikanischer Literatur zeigt er, daß Interkulturalität neben der horizontalen Ebene (Internationalität) über die tief gestaffelte gesellschaftliche Gruppierung auch eine sehr komplexe vertikale Dimension hat.

In ihrem Beitrag „Fremde im Land. Von der Unmöglichkeit der multikulturellen Gesellschaft“ (S.216-238) geht es Elisabeth R. Wolfgruber vor allem um Begriffsklärungen. Im Vordergrund steht die Diskussion jener Konzepte, die der Realität kultureller „Heterogenität eine Absage erteilen wollen und über ethnisch-nationalistische bis rassistische Argumentationslinien das Konzept des homogenen Nationalstaates hochhalten“ (S.217). Als methodisch fruchtbar erweist es sich, „das Programm des Nationalstaates und die daraus ableitbaren Nationalismen über eine Zerlegung dieser Konzepte in die darin eingebundenen Begriffe von Ethnizität, Rasse und Identität zu untersuchen“ (ebd.). Zentral sind dabei die Begriffe „Nationalismus“ und „Nation“. Das Fazit: „Nationalismus, der für jede Nation einen eigenen Staat anstrebt, [ist] als „allgemeines Programm“ nicht adäquat, geschweige denn sinnvoll [...] Nichtsdestotrotz ist die reale Entwicklung eine andere.“ (S.236) Verfehlt wäre es, diese gegenläufigen Tendenzen zu ignorieren.

Mit einem Aspekt der Medienpolitik, den „Minderheiten und Massenmedien“ (S.263-279), beschäftigt sich Brigitte Busch. Ihr geht es um ordnungspolitische Regelungen im bestehenden europäischen Medienrecht. Basis ist Artikel 10 der Europäischen Menschenrechtskonvention, der „jedenmann“ das Recht zuspricht, sich freien Zugang „zum Empfang und zur Mitteilung von Nachrichten oder Ideen“ (S.263) zu verschaffen. Busch diskutiert das Problem am Beispiel der slowenischen Volksgruppe in Kärnten im Vergleich mit den Rätoromanen in der Schweiz anhand der Printmedien, des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, des kommerziellen Privatfunks und nichtkommerzieller freier Radios. Ernüchterndes Fazit: Obwohl vor allem das Radio wichtige Funktionen für Minderheiten er-

füllt, sind die tatsächlichen Bedingungen, trotz befriedigender Gesetzeslage auf europäischer Ebene, nicht befriedigend.

Beispielhaft für das 4. Kapitel schließlich ist Brigitte Hipfls Aufsatz „Zum Umgang mit den Fremden in der Familie“ (S.307-324). Hipfl berichtet von einem Forschungsvorhaben an der Universität für Bildungswissenschaften Klagenfurt „zum Zusammenhang von familialem Kontext und der Bedeutung, die Kinder Medieninformationen über Angehörige anderer Kulturen zuschreiben“ (S.307). Sie stützt sich auf medienpädagogische Forschungen von Bachmair, Rogge, Charlton und Neumann und eigene Arbeiten. Ausgehend von Alltagskonzepten und Kommunikations-/Diskurskonzepten, die für den Zusammenhang von Kultur-Alltagswissen-Interaktion-Medien bedeutsam sind, schildert sie das Forschungsdesign und die Methode der Datenerhebung. Ein wichtiges Ergebnis ist, daß Medienpädagogik bei sehr ‘tief’ sitzenden kommunikativen und interaktiven Erfahrungen ansetzen muß, wenn sie junge Menschen dazu anleiten will, die Medien im Sinne eines „mündigen“ Medienhandelns „gegen den Strich zu lesen“ (S.323).

Insgesamt ist der Band sehr anregend. Sicher fehlt, trotz der systematisierenden Kapitelüberschriften, eine die Aspektfülle disziplinierende Idee. Eine Einführung in die Arbeitsfelder und Problemlagen, die die grenzüberschreitende Massenkommunikation und Massenmigration mit sich bringen, wird jedoch aspektreich geboten.

Hans Dieter Erlinger (Siegen)